

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.  
Wochensender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
Ks. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

**Bezugspreis:** 1 Mark 96 Pfg.  
vierteljährlich ohne Postgebühr.  
**Einschickungsgebühr** 15 Pfg.  
die 6 gepaltene Garmondseite oder deren Raum.  
Reklamen die 21 mm breite Zeile 35 Pfg.  
Nachhalt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 232. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Mittwoch, den 4. Oktober 1916. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 79. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Ausführungsanweisung

der Bekanntmachung des Reichsanwalters über Fleischver-  
brauch vom 27. März/17. August 1916 — Reichs-Gesetzbl.  
199, 935 — und zu der Verordnung über die Regelung  
des Fleischverkehrs vom 21. August 1916 — Reichs-Gesetz-  
blatt S. 941 —.

Unter Aufhebung der Ausführungsanweisungen zu der  
Bekanntmachung des Reichsanwalters über Fleischverfor-  
gung vom 27. März 1916, vom 29. März 1916 — I A 1 c 2959  
M. f. L., IIb 4163 M. f. S. u. G., V 12 114 M. d. J., —  
vom 27. Mai 1916 — I A 1 c 2681 M. f. L., IIb  
4163 M. f. S. u. G., V 13 791 M. d. J. — sowie des  
Beschlusses des Ministers des Innern vom 21. Juni 1916  
— V 14 200 — wird hierdurch folgendes bestimmt.

### 1. Verteilung der Schlachtungen.

1. Das Landesfleischamt hat die von der Reichsfleisch-  
stelle für Preußen — abgesehen vom Regierungsbezirk  
Sigmaringen — festgesetzte Höchstzahl von Schlachtungen auf  
die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstellen, diese haben die  
ihnen zugeteilte Zahl auf die Kommunalverbände ihres  
Bezirks unterzuverteilen. In der zugeteilten Zahl sind die  
Schlachtungen der Selbstversorger (vergl. Nr. 12 dieser An-  
weisung) nicht mit enthalten. Bei der Unterverteilung  
sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Bezirke,  
insbesondere auch der Umfang der Selbstversorgung, zu  
berücksichtigen; es ist anzustreben, daß die vom Kriegser-  
nährungsamt festgesetzte Fleischmenge der Versorgungsbere-  
chtigten Bevölkerung überall gegeben werden kann. Ist dies  
nicht möglich, so sind Gemeinden, deren Bevölkerungsver-  
hältnisse eine vorzugsweise Ernährung mit Fleisch erfordern,  
in erster Linie zu berücksichtigen.

Soweit erforderlich, sind die Schlachtungen von den  
Kommunalverbänden auf die Gemeinden, von diesen auf  
die in Betracht kommenden Betriebe ihres Bezirks unterzu-  
teilen.

Die Kommunalverbände und Gemeinden haben dafür  
zu sorgen, daß die ihnen zugewiesene Zahl von Schlachtungen  
nicht überschritten wird.

### II. Gewerbliche Schlachtungen.

2. Die Leiter der Kommunalverbände (Landräte, Ober-  
amtmänner, Oberbürgermeister) haben für die für ihre  
Bezirke zugelassenen gewerblichen Schlachtungen den zur  
Schächtung berechtigten Betrieben Schlachtabnahmsscheine  
auszustellen. Diese Schlachtabnahmsscheine sind nicht übertragbar  
und haben nur Gültigkeit für den Zeitraum, für den sie  
ausgestellt werden. Schlachtungen von Rindern, Schweinen  
und Schafen dürfen, soweit es sich nicht um Schlachtungen  
der Selbstversorger handelt (vergl. Nr. 12 dieser Anweisung),  
nur auf Grund eines vom Leiter des Kommunalverbandes  
ausgestellten Schlachtabnahmsscheines vorgenommen werden.

Der Schlachtabnahmsschein ist dem Fleischbeschauer vor der Vor-  
nahme der Lebendschau zu übergeben und von diesem  
mit der Bescheinigung der Schlachtung und der Angabe des  
mittelssten Lebendgewichts des Schlachtieres dem Leiter des  
Kommunalverbandes oder der von diesem bezeichneten Stelle  
zurückzugeben.

Wird dem Fleischbeschauer ein gültiger Schlachtabnahmsschein  
nicht vorgelegt, so hat er die Lebendschau an dem Schlacht-  
tier abzulehnen und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu er-  
statten. Die Ortspolizeibehörde hat die Tiere vorläufig  
zu beschlagnahmen und für ihre Unterbringung zu sorgen.  
Der Eigentümer hat die beschlagnahmten Tiere auf Ver-  
langen der Gemeinde käuflich zu überlassen. Die Gemeinden  
haben sich bei der Verwertung der Tiere der Viehhandelsver-  
bände zu bedienen.

Fleisch von Schlachtieren, die ohne Vorlage und Ab-  
gabe des Schlachtabnahmsscheines an den Fleischbeschauer oder von  
unberechtigten Personen geschlachtet sind, ist zugunsten der  
Gemeinde oder des Kommunalverbandes der Schlachtorts ein-  
zuweisen, ein Entgelt ist hierfür nicht zu bezahlen.

Die Bestimmungen gelten auch bei Schlachtungen, die  
auftrags der Heeresverwaltung vorgenommen werden.  
Die Ausstellung des Schlachtabnahmsscheines für solche Schlach-  
tungen erfolgt nach Anweisung des Kriegsministers von der  
den Schlachtort zuständigen militärischen Dienststelle. Auch

diese Schlachtabnahmsscheine sind von dem Fleischbeschauer mit den  
erforderlichen Gewichtsangaben zu versehen und an den  
für den Schlachtort zuständigen Kommunalverband einzusenden.

### III. Vertrieb des Fleisches.

3. Die Kommunalverbände und Gemeinden haben für  
eine planmäßige Bewirtschaftung des ihnen zur Schlachtung  
zugewiesenen Viehs zu sorgen. Das bei den Schlachtungen  
gewonnene Fleisch und Fett haben die Gemeinden, soweit  
es nicht für die Massenversorgung oder zur Versorgung der  
Gast- und Schankwirtschaften, Kantinen usw. verwendet wird,  
entweder in eigener Regie in Markthallen, Fleischhallen und  
besonderen Läden zum Verkauf zu stellen oder in angemessen  
verteilten Mengen den Ladenfleischern unmittelbar zur Abgabe  
an den Verbraucher zu überweisen. Im letzteren Falle sind  
im allgemeinen nur Fleischer, die das Gewerbe bereits in  
Friedenszeiten betrieben haben, zu berücksichtigen. Die Zahl  
der zuzuziehenden Fleischer ist so zu begrenzen, daß eine ge-  
nügende Ueberwachung möglich und eine wirtschaftliche Be-  
handlung der verfügbaren geringen Fleischmengen gesichert  
bleibt. Fleischer, die nicht ausreichende Räumlichkeiten be-  
sitzen, um das Fleisch auch in der warmen Jahreszeit vor dem  
Verderben bewahren zu können, sind an dem Vertrieb des  
Fleisches nicht zu beteiligen. Der Geschäftsbetrieb der Flei-  
scher ist von den Gemeinden streng zu überwachen. Bei  
Verstößen gegen die erlassenen Vorschriften ist die Verkauf-  
ung und in schwereren Fällen die Schließung des Geschäfts  
für längere Zeit oder auf die Dauer herbeizuführen. Sofern  
sich bei der Zuweisung des Fleisches an den Ladenfleischer  
zum selbständigen Verkauf Unzuträglichkeiten ergeben sollten,  
ist der Fleischvertrieb von den Gemeinden in eigene Regie  
unter kommissionarischer Weiterbeschäftigung der Ladenflei-  
scher zu übernehmen oder einem von der Gemeinde gelei-  
steten Fleischerverband (vergl. Nr. 18 dieser Anweisung) zu  
übertragen.

In größeren Gemeinden ist darauf zu achten, daß die  
nötige Zahl von Ladenfleischern in den verschiedenen Teilen  
des Gemeindebezirks zum Vertrieb des Fleisches herange-  
zogen wird. Das Anmeldeystem mit Verweisung des ein-  
zelnen Verbrauchers an eine bestimmte Verkaufsstelle ist ein-  
zuführen, falls ein übermäßiger Andrang vor den Ver-  
kaufsstellen zu befürchten ist.

(Fortsetzung folgt.)

In Ergänzung des Runderlasses vom 18. Januar 1902  
— Ib. 36 — bestimme ich, daß in die Führungszugnisse für  
ganz unbescholtene und für solche bestrafte Personen, deren  
Strofen im Gnadenwege gelöscht sind, von jetzt an der gleiche  
Bemerkung aufzunehmen ist, nämlich dahin, „daß in den poli-  
zeilichen Listen eine Strafe nicht verzeichnet sei.“

Berlin, den 14. September 1916.

Nr. 7, Unter den Linden 72/73.

Der Minister des Innern.

Hd. 2105. Im Auftrage Freund.

### Den Ortspolizeibehörden des Kreises

teile ich vorstehenden Erlaß unter Bezugnahme auf meine  
Verfügung vom 12. Februar 1902 — I 2279 — (Kreisblatt-  
Sonderabdruck S. 14) zur genauen Beachtung mit.

Limburg, den 29. September 1916.

Der Landrat.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die nächste Abgabe von Fleisch- und Fleischwaren darf  
nur auf Grund der Ihnen inzwischen zugewiesenen Reichs-  
fleischkarten erfolgen. Die Karten sind sofort an die Ver-  
braucher auszugeben. Jede Person mit Ausnahme der Mil-  
tärpersonen, deren Fleischversorgung besonders geregelt ist,  
erhält für je vier Wochen eine Fleischkarte. Rinder er-  
halten, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie  
das 6. Lebensjahr vollenden, eine Rinderkarte, die auf die  
Halbheit der festgesetzten Wochenmenge lautet. Für 2 Rinder  
kann auch eine Vollkarte ausgestellt werden. Die Karten  
sind unter dem Aufdruck „Reichsfleischkarte“ mit dem Ge-  
meindebedienstigten zu versehen. Ueber die ausgegebenen Kar-  
ten ist eine besondere Liste zu führen. Das Formular ist

Ihnen inzwischen ohne Anschriften zugewandt. Die von  
den Mehrgern wöchentlich auf den Kopf auszugebende Menge  
an Fleisch- und Fleischwaren ist in Gemeinschaft mit den  
Mehrgern festzusetzen. Die auf den Kopf festzusetzende Menge  
muss durch 25 teilbar sein, da jeder einzelne Abschnitt der  
Reichsfleischkarte über 25 Gramm lautet. Vor jeder Fleisch-  
ausgabe ist ortsüblich bekannt zu machen, welche Menge  
auf jede Person entfällt. Der Mehrgern hat von der Fleisch-  
karte so viel einzelne Abschnitte der betreffenden Woche ab-  
zutrennen, als 25 in der Gesamtmenge, die jede Person  
zu erhalten hat, enthalten ist. Wenn zum Beispiel 150 Gr.  
für die Person gegeben werden können, so hat der Mehrgern  
von jeder Fleischkarte 6 Abschnitte abzutrennen. Reicht das  
zugeteilte Schlachtvieh aus, um 200 Gr. für die Person geben  
zu können, so sind von dem Mehrgern 8 Abschnitte der betr.  
Woche abzutrennen. Die einzelnen Abschnitte sind von den  
Mehrgern zu sammeln und bis spätestens zum Dienstag der  
nachfolgenden Woche an den zuständigen Bürgermeister ab-  
zuliefern. Die Karte hat nur Gültigkeit innerhalb der Ge-  
meinde bzw. innerhalb des Mehrgernbezirks, in dem die Aus-  
gabe erfolgt ist.

Das Schlachtgewicht ist in Gemeinschaft mit dem Fleisch-  
beschauer und dem Mehrgern festzustellen.

Die Verbrauchsregelung umfasst folgendes Fleisch und  
Fleischwaren:

1. das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von  
Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachtviehfleisch),  
sowie Hühner,
2. das Muskelfleisch mit eingewachsenen Knochen von  
Kalt-, Dam-, Schwarz- und Rehwild (Wildbret),
3. rohen gesalzenen oder geräucherten Speck und Roh-  
fett (Schmalz),
4. die Eingeweide des Schlachtviehs,
5. zubereitetes Schlachtviehfleisch und Wildbret, sowie  
Würst, Fleischkonserven und sonstige Dauerwaren aller  
Art.

Fleisch und Fleischwaren aus Hauschlachtungen und Rot-  
schlachtungen, soweit das Fleisch von letzterem als tauglich be-  
funden worden ist, sind bei Ausgabe der Fleischkarten in  
Anrechnung zu bringen und die Spalten 31—34 der zu  
führenden Liste entsprechend auszufüllen. Das erste Schwein,  
das ein Selbstversorger innerhalb eines jeden Jahres schlachtet,  
ist zur Hälfte des Schlachtgewichts anzurechnen, zum Beispiel:  
Ein Selbstversorger schlachtet im Jahr das erste Schwein,  
das ein Schlachtgewicht von 200 Pfund hat. Er behält die  
200 Pfund zu eigener Verwendung und es wird ihm von  
diesen 200 Pfund nur die Hälfte mit 100 Pfund angerechnet.  
Zum Haushalt des Selbstversorgers gehören 10 Personen,  
denen zusammen eine Wochenfleischmenge von 250:10 =  
2500 Gramm = 5 Pfund zukommt. Mit dieser Menge aus  
der Selbstversorgung also 100/5 = 20 Wochen reichen. Er-  
hält er jedoch, daß er damit nicht 20, sondern 40 Wochen  
reichen will. Deshalb steht ihm während der ganzen 40  
Wochen außer seinem selbstgeschlachteten Fleisch noch die Hälfte  
von 5 Pfund = 2½ Pfund Fleisch nach Maßgabe der  
Fleischkarten zu.

Ist er jedoch, die Mehrgern sofort zu verständigen, diese  
Verfügung bekannt zu machen und dafür Sorge zu tragen,  
daß genau hiernach verfahren wird und berechnete Be-  
schwerden vermieden werden. Eine Verordnung über die Ver-  
brauchsregelung von Fleisch- und Fleischwaren wird in den  
nächsten Tagen bekannt gegeben.

Limburg, den 3. Oktober 1916.

A. A. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

### Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit Erledigung meiner Ueberdruck-Verfügung vom  
18. September 1916 — Tgb. L. Nr. 2025 — betreffend  
das Verhalten russisch-polnischer Arbeiter und Kriegsgefan-  
gener, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Be-  
rücksichtigung erinnert.

Limburg, den 2. Oktober 1916.

L. 2025. Der Landrat.

## Neue Russentürme siegreich abgeschlagen.

### Deutscher Tagesbericht.

#### Unter Fortgang an allen Fronten.

Großes Hauptquartier, 3. Okt. (W. L. B.  
Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls  
Herzog Albrecht von Württemberg  
Bei Lombardzyde nahe der Rüste brachten unsere Ma-  
növer von einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung 22  
abgewandene Franzosen mit.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Schlacht nördlich der Somme ging unter  
andauerndem gewaltigen beiderseitigen Artillerieeinsatz weiter.  
Nördlich von Thiepval und nordwestlich von Courcellette  
entrieffen wir den Engländern einzelne Grabenstücke, in  
denen sie sich eingenistet hatten und erbeuteten mehrere  
Maschinengewehre. Besonders erbittert wurde zwischen Le  
Sars und der Straße Vign—Thillon—Fiers gekämpft. Mit  
schwersten Opfern erlankten die Engländer hier einen geringen  
Geländegewinn beiderseits des Gehöfts Caucourt-l'Abbaye.  
Zwischen Gueudecourt und Morval hielt unsere Artillerie nach

Abwehr von viermal früh morgens aus Vesboeuys vor-  
brechenden Angriffen die feindliche Infanterie in ihren Sturm-  
stellungen nieder. Starke französische Angriffe an und west-  
lich der Straße Taill—Rancourt sowie gegen den Wald  
St. Pierre Baast gelangten zum Teil bis in unsere vorderste  
Verteidigungslinie; sie ist im Nahkampf wieder gesäubert.

Südlich der Somme verschärfte sich der Artilleriekampf  
an der Front beiderseits von Vermandovillers zeitweilig  
erheblich. Ein französischer Angriffsvorstoß erlitt im Sperr-  
feuer.

## Östlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Von der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wird gemeldet: „Der erwartete allgemeine Angriff westlich von Lud gegen die Truppen des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff und die Gruppe des Generals von der Marwitz — Armee des Generalobersten von Terstjanski — setzte heute (am 2. Oktober) nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung ein. Von 9 Uhr vormittags ab brach der Angriff los. Unter rücksichtslosem Menschenverbrauche stürmten die russischen Korps bis zu zwölf Malen, die beiden Gardekorps sogar sieben Mal an. Das kürzlich bei Korutnica schwer geschlagene 4. Sib. Armeekorps ist augenscheinlich aus der feindlichen Linie verschwunden. Alle Angriffe brachen unter durchweg ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammen. Wo feindliche Abteilungen in völlig zerstörte Gräben eindringen konnten, so nördlich von Zaturen, wurden sie durch Gegenstoß sofort hinausgeworfen. Wiederholt trieb die russische Artillerie durch Feuer auf die eigenen Gräben die Truppen zum Sturm oder suchte die zurückstehenden Angriffswellen zur Umkehr zu zwingen. Es ist festgestellt, daß der vorübergehend in einzelne Gräben eingedrungenen Feind unsere dort zurückgebliebenen Verwundeten ermordete. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Der erfolgte Gegenangriff nördlich der Grabenlinie wurde noch erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 41 Offiziere, 2578 Mann. Die Beute beträgt 13 Maschinengewehre.

## Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In Fortsetzung ihrer Angriffe am östlichen Flote Ufer gelang es den Russen, bis zur Lysania-Höhe (südlich von Brzezany) vorzudringen. Sie sind von deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen wieder zurückgeworfen. Nördlich des Dniestr gelang ein kurzer Vorstoß einer deutschen Abteilung.

## Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

In der Gegend von Bekofen (Baranput) nördlich von Fogaras stehen vorgehende deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf überlegene rumänische Kräfte, vor deren Angriff sie sich wieder zurückzogen.

An der Grenze westlich des Roten-Turm-Passes versuchten die Rumänen, unsere Postenkette zu durchbrechen. Kleine Kämpfe sind dort im Gange. Im Hochjäger (Hatzjäger)-Gebirge wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Im Rücken der südlich von Bukarest über die Donau gegangenen rumänischen Truppen zerstörten österreichisch-ungarische Monitore die über den Strom geschlagene Pontonbrücke.

Die gestern auf breiter Front aus der allgemeinen Linie Cobadinu-Topraisar-Tuzla wiederholten feindlichen Angriffe sind abermals an dem Widerstand der tapferen bulgarischen und türkischen Truppen gescheitert. Es wurden über 100 Gefangene gemacht.

## Mazedonische Front.

Der Angriff gegen die nordwestlich des Lahnos-Sees über den Struma vorgehenden Engländer hat Fortschritte gemacht.

Der erste Generalkommandant: Ludendorff.

## Österreichisch-ungarischer Tagesbericht. Alle russischen Opfer vergebens.

Wie n. 3. Okt. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart, 3. Oktober 1916:

## Östlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Bei Petrofjens und im Bereiche des Beres Torontor (Rotes Turm)-Passes wurden rumänische Vorstöße abgeschlagen. Bei Baranput (Bekofen) traf eine Gruppe deutscher und österreichisch-ungarischer Kräfte auf einen starken rumänischen Gegenstoß, der die Verbündeten etwas zurückdrückte. Heeresfront des Generals der Kavallerie

## Erzherzog Karl

Nördlich von Bohorodczany scheiterte ein Uebergangsversuch der Russen über die Bystryca-Solotwinska. Südlich von Brzezany machte der Feind die größten Anstrengungen, sich in den Besitz der Höhe Lysania zu setzen. Er wurde in erbitterten Kämpfen zurückgewiesen.

## Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Wolhynien brach gestern nach einem durch die feindlichen Niederlagen vom 27. und 28. September erzwungenen Aufschub ein neuer russischer Ansturm gegen die Armee des Generalobersten von Terstjanski los. Nach mehrstündigem Trommelfeuer warf der Feind seine Massen gegen die zwischen Swiniuchy und Zaturen stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte. Im Raume von Swiniuchy rannte der Feind siebenmal Sturm, südwestlich von Zaturen bis zu zwölf Malen. Auch nördlich von Zaturen breitete sich der Kampf aus. An allen Teilen der angegriffenen Front konnte beobachtet werden, welche reichen Gebrauch der Feind von seinem Geschützfeuer gegen die eigenen Gräben und seine zurückflutenden Regimenter machte. Die Gefangenen lagen aus, es sei allen Truppen aufgetragen worden, Wladimir Wolhynsk um jeden Preis zu gewinnen. Die neu aufgestellten russischen Gardes wurden abermals hingeopfert, zum drittenmal in einer kurzen Spanne Zeit. Aber alle Opfer waren vergebens. Die Russen wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos in unserm Besitz. Der Feind hat sich eine neue schwere Niederlage geholt. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Brachy eingebrachten Gefangenen beträgt 41 Offiziere, unter ihnen ein Oberst, und 2758 Mann.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Höhen östlich Görz und die Karsthochfläche stehen andauernd unter lebhaftem Feuer.

An der Fleimstal-Front hat der Feind seine Angriffstätigkeit wieder aufgenommen. Unsere Stellungen beiderseits des Travignolo-Tales und mehrere Abschnitte des Fossaner Rammes wurden von der italienischen Artillerie stark beschossen. Versaglieri griffen den Col Bricon Piccolo wiederholt an, vermochten das letztmal auch in die zerstörten Verteidigungsanlagen einzudringen, wurden aber durch Gegenangriff wieder geworfen. Auch ein feindlicher Nachtangriff gegen den Passo di Palmaggiore scheiterte.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Oktober. (W. T. B.) In der Zeit vom 20. bis 29. September sind in der Nordsee und im englischen Kanal außer den bereits bekannt gegebenen elf englischen Fischdampfern und vier belgischen Seeleichtern fünf und dreißig feindliche Fahrzeuge mit rund 14600 Tonnen (darunter 27 Fischfahrzeuge) durch unsere Unterseeboote versenkt und 31 Gefangene eingebracht worden.

## Portugal unter englischer Macht.

Bukarest, den 3. Oktober. (W. T. B.) Aus London meldet der Berichterstatter des „Pester Lloyd“: Trotz der Handhabung der Verfassungsgarantien und trotz ihrer wie nichts bringen, wohl ist aber ein wüster Gedanke über Spanien gestreut. Trotz der beispiellosen Bedrückung wird die Gährung im Volke immer stärker. Die Regimenter sind jetzt an der Tagesordnung. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten José de Almeida wird von eingeweihten Kreisen als bevorstehend betrachtet. An der Spitze des Marine-Departements steht neben dem portugiesischen Minister ein englischer Admiral, und dessen Oberbefehl steht die gesamte Flotte Portugals. Englische Stabsoffiziere sind die eigentlichen Leiter der offiziellen Verkehrsämter. Ein starkes englisches Geschwader steht in den Wochen mit Truppen beladen vor der Lissabonmündung. Man hält es für wahrscheinlich, daß Teile davon zur Landung in Portugal bestimmt sind. Von da bis zur vollständigen Niederlassung Englands in Portugal bleibt dann nur ein Schritt.

## Kampf bis zur völligen Zerschmetterung Deutschlands.

Der englische Kriegsminister Lloyd George hat in einer Unterredung mit einem amerikanischen Publizisten über die Friedensgerichte gesprochen. Vielleicht sind die Worte, die den Eindruck machen, als würde ein feiner nicht mächtiger Fieberfieber sich herausstellen, schon die Antwort auf die Erklärungen des Reichstanzlers; vielleicht hat ein Zufall dem Bericht über dieses Gespräch den Schein der Antwort gegeben. Gewiß ist jedoch, daß die Rohheit in der Erklärung, der Journalismus im Ausdruck und die sich in Scham entblühende Grausamkeit, die in diesem Beitrag der Geschichte unserer Tage sich zeigen, nicht bloß eine Verhöhnung, sondern auch England erniedrigen. Denn ein Minister, der eine der höchsten amtlichen Stellen bekleidet, hat sich in Kriegszielen belannt, die der Völkermord sind, noch darüber hinaus, was Napoleon verlangt und getan hat. Diese Sentimentalität wird in einer Form angeliebt, welche sie noch vergrößert. Die Frivolität, mit der die Bemerkungen einer der größten und edelsten Nationen in Vergleich, dem Sport entlehnt sind, geschönt wird, steigert noch die abstoßende Wirkung. Geschimpft werden soll, sagte der Kriegsminister, bis zum Tode, bis der letzte Hauch an Kraft aus dem Verdracht ist; bis zum Knodout, bis einer der beiden niedergebunden und zerschmettert auf dem Boden hingeliegt ist. Der preussische Militarismus müsse auf ewig zerstört und Deutschland so bestraft werden, daß es den Krieg nicht mehr wiederhole. Solche Verdracht ohne innere Schauer auch nur lesen, ist unmöglich. Denn hinter den Deckworten vom preussischen Militarismus steht der Massenmord; der Plan, noch weitere Millionen Menschen zu töten, die Annahme, daß ein englisches Ministerium über ein Volk, von dem die Menschheit viel des Guten erfahren hat, was sie beizugt, ein Todesurteil verhängen, in Zukunft auslöschen, sein Recht auf Glück und Einheit zu verfallen erklären dürfe. Wir sehen in eine Weltanschauung, die kein anderes Volk beizugt, weil keines den Mut bringt, Verbrechen durch politischen Eigennutz zum Verbrechen adeln zu wollen.

In diesem schrecklichen Kriege sind jedoch solche Verbrechen mehr als Erbsen, die gegen eine Wand geworfen werden. Ob das englische Volk in seiner Gesamtheit denkt, wie Lloyd George, ob dort die Menschen von Hebereizigkeit in der Auffassung verschwunden sind, später werden uns darüber nähere Aufschlüsse geben. Wir wissen schon jetzt, die englische Nation dessen zu beschuldigen, was mit der Regierung, die den Krieg länger als ein Jahrzehnt gewollt und ihn durch Bündnisse vorbereitet hat, an der Menschheit vergeht. Die Andeutungen haben in London nicht gefehlt, daß der Einfluss der Rüstungsindustrie auf das Kabinett eine der ernstesten Gefahren und auch der Ursachen für die Verlängerung des Krieges sei. Aber die sportmäßige Schlachtereie, die Lloyd George bis zur Niedertracht fortsetzen will, und das Herumreden über die Zerschmetterung sind bewegte Luft und ändern nichts an Augenblicken, in denen nur die Macht entscheidet. Es ist und sonst nichts. Erst geht nach Berlin oder Wien, wer die Deutschen aus Frankreich und Belgien und die Verbündeten aus Polen, Litauen, Rußland und aus dem Balkan hinaus und dann reißt den Mund auf, daß er über den Frieden nicht verhandeln, sondern strafen will.

## Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

49 (Nachdruck verboten.)  
Lohar hatte den Versuch gemacht, sich jählings zu erheben. Diese Nachricht packte ihn an wie ein körperlicher Schmerz, weil sie ihn völlig unvorbereitet traf. Beide Hände auf die Lehne des Sessels gestützt, den Kopf vorgebeugt, die Augen weit offen und mit einem Herzschlag, dessen wildes Klopfen ihm fast den Atem raubte, sah er da und versuchte der Betäubung Herr zu werden, die ihn zu übermannen drohte.

„Du weinst nichts von dem furchtbaren Unglück? Das konnte ich nicht ahnen. Verzeih, daß ich dich mit dieser erschütternden Begebenheit so unvorbereitet überfiel. Es geschah im Juli vorigen Jahres.“

Marlene schwieg noch immer. Sie betrachtete nur in tödlicher Angst den Kranken. Er war ihr von Dr. Hubert anvertraut, sie sollte ihn vor jeder Aufregung behüten. Und nun? — Wer hätte aber auch diese Unkenntnis ahnen können. Sie hatte sich bisher ängstlich gehütet, während der wenigen Tage, die Lohar erst hier war, von Traurigkeit zu sprechen.

Der kranke Mann war in den Sessel zurückgefallen, der Erregung war hochgradige Erschöpfung gefolgt. „Erzähle mir, wie es war.“

„Morgen, Lohar,“ bat Marlene flehend. „Eine solche Erzählung würde dir den so notwendigen Schlaf rauben. Der Doktor könnte schelten.“

„Erzähl!“ wiederholte er, nur mit steigender Ungeduld. Von der Treppe her erklang die frische Stimme von Frau von Tolsdorff. „Dachte ich mir's doch, da sitzt das Aaleblatt wieder auf der Laube so eng beieinander, wie es nur geht, und vergißt Zeit und Pflicht. Ihr seid mir schöne Kranke, wartet, laßt Lohar in der abendlichen Ruhe liegen, und er müßte schon längst zur Ruhe sein. Ins Bett, ins Bett, meine Herrschaften, morgen ist auch noch ein Tag, und was für einer. Pfingsten am Tegernsee, so was gibt es nur einmal in der Welt.“

Zärtlich legte sie den Arm um die Schultern Lohars und wollte ihn emporziehen. Bei dem herrschenden Zwielicht erkannte sie die Gesichter kaum, zudem sie aus dem erleuchteten Treppenhause kam.

„Tante, ich höre sprechen, daß Heider mit seinem Anaben verunglückt ist.“

„Das hast du nicht gewußt?“

„Ich war damals tief im Innern. Da mag mich die Post gar nicht erreicht haben, sie wird bei einem der Ueberfälle verloren gegangen sein.“

„Und später warst du verwundet — krank.“

„Ja, das geschah im Oktober,“ bestätigte der Kranke. „Dann aber wurde dir von uns nur Erfreuliches geschrieben. Und deine Nachrichten kamen so spärlich. Hat denn Rose Marie nicht selber an dich geschrieben?“

„Rein. Onkel Hans führte die ganze Korrespondenz.“ „Und der war es gerade, der uns ermahnte, dir, dem Schwerkranken, keine schlimmen Familiennachrichten mitzuteilen.“

„So wäre also alles auf das natürlichste erklärt, Tante. Doch nun erzähl.“

Frau Maria setzte sich auf Marlenes Stuhl, die an die Brüstung der Galerie geklammert war, mit feuchten Augen in die finstere Nacht blickend und sich heimlich fragend: „Trägt er die stolze, schöne Rose Marie noch immer im Herzen?“ Robert hatte es ihr damals in der Weihnachtszeit verraten, vielleicht zur Warnung, weil Lohar doch so lieb und gut zu ihr war? Hinter ihr erklang die Stimme ihrer Mutter, die so weichen Klang hatte, als erzählte sie einem barmherzigen Kinde ein schauriges Märchen.

„Heiders waren sehr glücklich miteinander, und als das Töchterchen geboren wurde, ganz das Ebenbild seiner schönen Mutter, schien das Glück vollkommen. Sie waren beim Vater in Blankenburg für eine Woche zu Gast gewesen und fuhren nun wieder nach Schierke zurück, wo Heider eine ganze Villa für den Sommer gemietet hatte, weil dort seine Familie von Berlin aus leicht zu erreichen war. Im August wollte er für längere Zeit dort selber Wohnung nehmen, da ihm die Luft so gut bekam. Auf dieser Fahrt, gar nicht weit von Blankenburg entfernt, versagte plötzlich bei stark fallender

Straße die Bremse. Der Wagen überstieß sich wahrhaftig an irgendeinem Hindernis und schleuderte die Fahrgäste hinaus. Der Chauffeur, sie hätten noch immer den perlicksten, tüchtigen Schmitt, fiel die Felswand zum Fuß hinunter und blieb bedäuft im Wasser liegen, wo er ertrank. Heider hatte wohl in dem Augenblick der Gefahr nach dem Kinde gegriffen, er wurde mit ihm an einen Baum geschleudert, der Kopf war beiden zerschmettert. Rose Marie und das Kindermädchen wurden nur leicht verletzt und kamen mit dem Leben davon, doch blieb die arme Frau wohl in Folge der furchtbaren Einbrüche monatelang trübselig. Sie selbst hatte sie auch, wie der Arzt meinte, eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Dann aber erholte sie sich dieser Niedergebundenheit eine Kaskade, die für mich noch bedrückender ist. Onkel Hans sagt mir in seinen sehr spärlich eintreffenden Briefen oft darüber. Er trostete sich nach seinem beglücklichen Stillleben in Blankenburg, hält er es für seine Pflicht, an der Seite seiner armen Tochter auszuharren. Ob sie im Sommer heimkehren werden, ist mir unbekannt. Unserem Rechtsanwalt in München war es noch unbekannt, der teilt mir auch stets die neue Adresse der Weltreisenden mit. Da Rose Marie die allseitige Erbin des großen Vermögens ist, kann sie ja jeder Ergebung ihrer Laune nachgeben, und ihr Vater erfüllt ihr natürlich jeden Wunsch. Wir können nur hoffen, daß sie alles bellende Zeit auch diese Wunden schließen und den armen Einsamen, die noch so jung ist, Trost und Frieden schenken möge.“

„Wie uns Unglücklichen allen!“

Lohar war es, der mit der ganzen Bitterkeit über sein eigenes Geschick diese Pläne hervorrief. Dann war er gegangen.

„Wie hat dies nur geschehen können?“ fragte die Mutter leise.

„Ein Zufall, Mutter, ein tödlicher Zufall, weiter nichts.“ „Und er wird davon von neuem erkranken. Was wird der Doktor dazu sagen?“ rief Marlene unter herabgedrückten Tränen. Sie schämte sich ihrer und eilte schnell davon, sich in ihr Zimmer einschließend.

(Fortsetzung folgt.)

Glieder aus dem Leibe der deutschen Nation heraus-  
gerissen und die Monarchie zerstört werden soll. Wenn  
England das nicht können und dieser Hochmut gegen  
das Volk von siebzehn Millionen und gegen die Vereinigung  
von hundertzwanzig Millionen mit solchem Geplapper ein-  
sche an irgendeiner Stelle der Sieg den Rückzug über  
die Grenze erzwingt, können Gespräche wie die des Lloyd  
George nur politische Nebensache, aber keine militärische  
Bedeutung haben. Es kann sein, daß er ein müde ge-  
wordenes Volk aufpeitschen will, indem er den Sportgeist  
erregt und es durch das Schlagwort fortzueilen möge,  
der Krieg müsse das Ergebnis haben: Nie wieder! Ein  
Minister, der nicht die Absicht hat, die Stimmung vorzu-  
heben, daß die Mütter auch ihre Siebzehnjährigen ziehen  
lassen; ein Staatsmann, der nicht aus seinem eigenen Lande  
den letzten Tropfen von Blut herauspressen und nicht die  
Unterwerfung der Männer jedes Lebensalters rechtfertigen will,  
wird aus Gründen der Klugheit und Voraussicht nicht  
sprechen und im Holzstöße, worauf das Vermögen so vieler  
Nationen verfaßt, nicht vor den Augen der Welt herum-  
laufen.

England kann doch nichts gewinnen, wenn Deutschland,  
das es aus dem Munde des Kriegsministers Lloyd George  
noch einmal von der Unverwundbarkeit hört, noch einmal  
von Zerstörung bedroht wird, den letzten Mann und den  
letzten Groschen opfert, um nicht unterzugehen und nicht  
unterworfen zu werden. Denn jetzt weiß es, daß eine Faust aus-  
schlägt, die ihm den Rest geben und es in den Staub treten  
will. Lloyd George, der in seinen besseren Zeiten von  
Deutschland viel gelernt hat, ahnt nicht, was seine Worte  
dem großen Volke werden könnten. Denn so wird das  
besiegte, in Feindesland kämpfende Deutschland mit sich  
nicht reden lassen, ohne daß in jedem Soldaten noch zehn-  
fach das Bewußtsein steigt, er schütze Herd und Haus,  
er auch die Zukunft und die Unabhängigkeit. Denn wir  
kennen bereits die Strafe, die Abtrünnigkeit, welche Asquith  
denen hat und die Briand und Lloyd George nachhaken.  
Die Zinsrückzahlung soll es werden, für ein Jahrhundert  
sollen die Zölle, die Eisenbahnen und die Bergwerke ver-  
kaufte sein. Da der Raub an deutschem Boden seinen eh-  
rigen Namen finden könnte, soll die Niedertracht Strafe  
sein. Warum holen sie nicht die Beute, die sie nehmen  
wollen? Weil sie nicht können, und solange Deutschland  
nicht einmal von den achtzig Kilometern, welche seine Arme  
von Paris trennen, auch nur einen einzigen verloren hat,  
werden Dreifachkeiten die Zerschmetterung nicht bringen  
können.

Lloyd George sollte vorsichtiger sein. Er hat sich geirrt,  
als er meinte, England werde den Krieg mit silbernen oder  
goldenen Äugeln führen können. Es mußte das Leben seiner  
Jugend hingeben wie Deutschland und die Monarchie. Es  
macht die Siebzehnjährigen und die Achtundvierzigjährigen,  
und sind auch diese in der Hölle, die der Kriegsminister mit  
eigenen Augen an den Schlachtfeldern gesehen hat, was dann?  
Die Frage ist leicht zu beantworten. Dann kommt die Er-  
ziehung an Menschen, und die Kraft fehlt zum Jähzorn und  
zum Mord, zum Niederlegen und Zerschneiden. Die neue  
Legende des Kriegsministers kann ebenso von den Stürmen  
umweht werden, wie die Fabel von den silbernen Äugeln,  
mit der das englische Volk von seiner eigenen Regierung  
für die unermesslichen Folgen der Kriegspolitik getäuscht  
wurde. Die silbernen und die goldenen Äugeln muß Eng-  
land zeitweilig von den Amerikanern gegen beschämende Pfän-  
de borgen. In den Schatzkammern zu London wohnt auch  
das Grauen, und welches Land wäre reich genug, um diesen  
Krieg nicht in allen Gliedern zu spüren. Die Großtuerie ist  
nicht. Wenn dem deutschen Volke von einem englischen  
Mäurer erzählt wird, daß es sich nur durch einen Sieg retten  
kann und daß die Niederlage ewige Verdammnis wäre, so  
wäre eine Nation, deren Vaterlandsliebe den Schrecken des  
Zusammensturzes überwindet, erst recht sich bis zum Äußer-  
sten wehren. Sind es nur die Siebzehnjährigen, die der  
Lach zu solchen Reue waren; glaubt der Kriegsminister,  
daß der deutsche Volk verächtlichen zu können? Gleichwohl. Erst  
dann und dann strafen.

## Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 4. Oktober 1916

### Alle Mann ran!

Morgen mittags 1 Uhr läuft die Frist zur Anleihege-  
bung für die Heimat ab. Soll die Hoffnung unserer Hinder-  
ten, daß das deutsche Volk seine Feinde nicht nur mit dem  
Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen wird, zusan-  
nen werden? — Nein! Wir wollen sie wahr machen. Aber  
das ist auch notwendig, daß wir uns alle dafür einsetzen.  
Denn darf zurückbleiben. Der Soldat, der in der Schlacht  
vertrieben ist, ist ein Feigling. Er ist nicht wert, ein Deut-  
scher zu sein. Derjenige — gleichgültig ob Soldat oder Bür-  
ger — der sich jetzt mit seinem Gelde verdeckt, ist ebenso  
ein Feigling. Er ist ebensowenig wert, ein Deutscher zu sein.  
Es ist es Zeit, in die Front zu treten. Auf jeden ein-  
zelnen kommt es an. Die Millionen allein machen es nicht.  
Es sind nur wenige, die soviel zeichnen können. Das Pe-  
ter kleinen Zeichner muß aufmarschieren.  
Macht Euch nicht zu Helfen unsrer Feinde! Die wollen,  
daß unser Volk den Mut verliert. Darum verbreiten sie die  
Gerüchte, das Geld, das Ihr hinget, sei nicht sicher. Wollt  
Ihr so gewissenlos sein und bei diesem Lügenwerk auch noch  
mitmachen? Wohl nicht! Darum: Weg mit aller Angst-  
stimmung und allen Zweifeln! Wer auch nur eine kleine Sum-  
me zeichnen kann und tut es nicht, verdammt sich am Vater-  
land. Wer einen andern von der Zeichnung abhält, verfan-  
gen sich ebenso. Zeichnet selbst! Ferner andre zur Zeichnung

an! Das ist in diesen Tagen der Dienst für jeden einzelnen  
von Euch. Wenn die Schlacht gewonnen ist, was wir mit  
unserm Hindenburg hoffen wollen, dann muß jeder von Euch  
sagen: Ich bin auch dabei gewesen!

Lehrkursus zur Herstellung von brauch-  
barem Schuhwerk aus Altstoffen. Rot macht er-  
sichtlich. Die heutige Lederknappheit hat schon nach vielen  
Erfahrungen für unser Schuhwerk gefordert. In den folgenden  
Zeilen soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß man  
es meistens in manchen Städten unternommen hat, die  
Leute anzuleiten, aus alten Lederhüften, Füll- oder dicken  
Tuchresten brauchbares Schuhwerk herzustellen. Auch in Lim-  
burg soll auf Anregung des Nationalen Frauen dien-  
stes ein solcher Kursus in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober  
abgehalten werden. Für diese Zeit wird eine sachkundige  
Lehrerin aus Frankfurt hierherkommen und nachmittags von  
3—6 Uhr im alten Schloß Unterricht darin erteilen. Die  
Teilnahme an dem Kursus ist kostenlos, nur das Material  
müssen die Teilnehmerinnen selbst stellen, wofür die Un-  
kosten aber jedenfalls gering sind. Durch den Kursus soll  
selbstverständlich dem Schuhmacherhandwerk keine Kon-  
kurrenz geboten werden, sondern es handelt sich nur  
daraus, für die kommende Winterzeit die Frauen dazu an-  
zuleiten, eine billige Fußbekleidung aus alten Stoffen ohne  
neues Leder herzustellen, da es den Schuhmachern heute  
auch an Leder gebricht. Wegen des großen Vorteils, den  
dieser Kursus für die einzelne Haushaltung bietet, ist die  
Teilnahme daran nur zu empfehlen. Anmeldungen nimmt  
Frau Justizrat Rahst, Untere Schiede, mittags von 1—2  
Uhr entgegen.

Obstmarkt. Am 6. Oktober 1916 findet in Lim-  
burg der erste Obstmarkt dieses Jahres statt. Um allen  
Zweifeln vorzubeugen, wird vom Magistrat im Anzeigen-  
teil unseres heutigen Blattes darauf hingewiesen, daß nach  
neuerdings ergangener Verfügung des stellvertretenden Ge-  
neralkommandos der Verkauf von Tafelobst ohne weiteres  
freigegeben worden ist und dies ohne Genehmigung ange-  
fahren werden kann. Für den Verkauf von Wirtschafts-  
und Schüttelobst bedarf es zwar einer Genehmigung des  
Bürgermeisters des Wohnorts des Verkäufers. Diese wird  
jedoch ohne weiteres dann erteilt, wenn dieses Obst, weil ge-  
pflückt, andersfalls dem Verderben ausgesetzt wäre.

Abholen der Bezugscheine für Zucker.  
Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß die  
Gewerbetreibenden die Bezugscheine für Zucker im Rat-  
haushaus Zimmer Nr. 5 abholen können.

a. Unfall. Auf dem Neumarkt geriet gestern nach-  
mittags ein vierjähriger Junge beim Vorbeifahren eines be-  
reits überfahren wurde und schlimme Verletzungen  
beden überfahren wurde und schlimme Verletzungen

## Jahres-Bericht

des Verschönerungs-Vereins E. V.,  
Limburg a. d. Lahn,  
für 1915/16

Die Tätigkeit des Verschönerungsvereins stand auch im  
abgelaufenen Jahre im Zeichen des Krieges. Auch wir  
mußten manchen schönen und größeren Plan zurückstellen und  
die Unterhaltung der Anlagen infolge Arbeitermangels ein-  
schränken.

Immerhin ist es uns gelungen, trotz dieser Schwierig-  
keiten und dank der Tapferkeit unserer Feldgrauen, welche  
die Verheerungen des Krieges glücklich vom heimatischen  
Boden abhielten, unser Ziel, die Verschönerung der Umge-  
bung unserer heimatischen Wohnstadt weiter zu verfolgen.

Mitten im größten Kriege aller Zeiten haben auch wir  
nicht nur gezeigt, daß wir den Sinn für Gartenkunst und  
Heimatschutz nicht verloren haben, sondern ständig Beweise  
gegeben, daß wir als Deutsche das erste Kulturvolk der  
Welt sein und bleiben wollen.

Zunächst konnte der Verein mit seiner Beschwerde und  
Vorstellung bei der Kgl. Eisenbahn-Direktion wegen des un-  
schönen Schutthauses auf dem Greifenberg, der durch die  
Vergrößerung des Hochwasserbehälters entstanden war, sich  
eines vollen Erfolges erfreuen.

Es kam zwischen der Königl. Eisenbahndirektion und  
unserem Verein und unter Mitwirkung der Firma Rosen-  
thal ein Vertrag zustande, der uns die Umgestaltung der  
Anlagen am Bahnhofspfad und der Neuanlage des Platzes  
am Hochwasserbehälter auf dem Greifenberg ohne finan-  
zielle Opfer unterstellt sicherte.

Der Verschönerungsverein hat schon öfter bewiesen, was  
er aus Steinbrüchen, Schutthalen und dergl. zu machen  
versteht.

Wir erinnern an den Eduard-Horn-Platz, die Egenolf-  
Anlage usw.

Was ist aus dem großen Schutthausen am Greifenberg  
geworden? Ein geräumiger Sitz- und Schattenplatz mit präc-  
tigem Ausblick auf die Stadt und das Lahnthal, umgeben  
mit dem passenden Schmuck grüner Tannen und Laubbäume.  
Der ganze ungeschöne Hang ist mit Zwergfarnen und Bod-  
dorn bepflanzt, so daß in 2—3 Jahren alle kahlen Stellen  
dicht bewachsen sein werden.

Dieser herrliche und nahe an der Stadt gelegene Platz  
würde vielleicht wie kein zweiter dazu geeignet zur Anpflan-  
zung einer Kaiser-Linde, die uns an den Abschluß  
des Friedens erinnern soll.

„Friedensplan“ müßte er dann heißen, er wäre dieses  
bedeutungsvollen Namens auch würdig. Hand in Hand mit  
der Schaffung dieses Platzes ging die Umgestaltung eines  
Teiles der Anlagen am Bahnhofspfad.

Es traf sich gut, daß hier ein Teil des Bodens abge-  
fahren werden mußte, der zur Verbesserung des Schutthä-  
gels am Greifenberg passende Verwendung fand. Die An-  
lagen am Bahnhofspfad sind zu einer Zeit entstanden, die

schon lange hinter uns liegt. Vieles ist hier der Zucht des  
Gärtners entwachsen und das Bedürfnis nach einer Um-  
änderung vorhanden. Insbesondere galt das von den beiden  
jetzt umgestalteten Plätzen. Anstelle der verwilderten Strauch-  
gruppen sehen wir jetzt frischgrüne, bedenumsäumte Rasen-  
flächen, die je ein Rosenbeet zieren. Wenn der Flor der  
Beete voll entwickelt ist, werden die Vorzüge der Verän-  
derung noch mehr zutage treten.

Wir hoffen, daß dieselben allseitig gewürdigt werden  
und Veranlassung geben, auch den übrigen Teil des Bahn-  
hofspfad einer entsprechenden Umgestaltung zu unterziehen,  
damit der Eingangspfad gewissermaßen die Vorhalle der  
Stadt, ein einheitliches, unserer heutigen Kunst- und Ge-  
schmacksrichtung entsprechendes Gepräge erhält.

Herrn Geheimen Baurat Geißle danken wir an die-  
ser Stelle für die Unterstützung, die er uns bei Durchfüh-  
rung unserer Bestrebungen wiederholt bewiesen.

Außer den beiden größeren Neuanlagen galt es, fortzu-  
fahren in der Vergrößerung der Vervollständigung der  
Pflanzungen im Eduard-Horn-Platz.

Insbesondere galt unsere Arbeit hier der Anlage des  
Beges, der von der Frankfurter-Straße den Hang hinauf  
nach dem Lindenplatz führt. Dieser Platz, an der höchsten  
Stelle des Parks gelegen, krönt das Ganze. Wie viel Lim-  
burger werden auf der Höhe gewesen sein, um den weiten  
Rundblick zu bewundern?

Über Feld, Wald und frische Wiesentäler schweift der  
Blick in die Ferne, wo die blauen Berge des Westerwalds  
winken. Aus der Nähe grünen die Täler der Stadt, ins-  
besondere der Dom, dieses hervorragende Werk mittelalt-  
licher Baukunst.

Schattenpendende Bäume und rasch wachsende Gehölze  
sind hier im vergangenen Herbst in größerer Menge zur An-  
pflanzung gekommen und werden dem Aufstieg auch an heißen  
Tagen leicht machen.

In den übrigen Teilen der Anlage wurde die Pflanzung  
vervollständigt.

(Fortsetzung folgt.)

## Kriegs-Volksakademie

des Rhein-Mainischen Verbandes für Volks-  
bildung in Diez a. d. L. vom 2. bis 15. Oktober 1916.

Im „Hof von Holland“.

Arbeitsplan für Donnerstag, den 5. Oktober:  
Kriegsbeschädigtenfürsorge.

1. „Die wirtschaftliche Wiederherstellung der Kriegsbeschädig-  
ten“. Dr. S. Kraus, Leiter des städtischen Fürsorge-  
amts für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, Frankfurt.
  2. „Die geistige Wiederherstellung der Kriegsbeschädigten“. Ober-  
absarzt Medizinalrat Redentisch, Offenbach.
  3. „Militär- und Invalidenrentenfestsetzung“. Redner noch  
nicht bestimmt.
  4. „Kriegsversicherungsfragen“. Magistratssekretär Prof. E.  
Cahn, Frankfurt.
- Abends: Öffentlicher Vortrag: „Meine Fahrten durch Ost-  
preußen nach Vertreibung der Russen“. (Mit Lichtbildern)  
Direktor Beder, Frankfurt.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirt-  
schaftsrats vom 26. September bis  
2. Oktober 1916.

Die gegenwärtige Lage des Weltmarktes wird am deut-  
lichsten durch folgende Zahlen beleuchtet: Der höchste Stand  
des Weizenpreises in New York war in der letzten  
Woche am 25. September mit 184 1/2 Cents pro Bushel für  
Northern 1 (Duluth) oder 284,30 M. für die Tonne nach  
dem Friedenskurs oder 371,60 M. nach dem jetzigen Kriegs-  
kurs, gegenüber dem höchsten Stand in der Vorwoche mit  
184 1/2 Cents gleich 372,10 M. nach dem Kriegskurs. Der  
Preis ist also etwas gesunken. Der höchste Weizenpreis in  
London war in der letzten Woche 72/6 Schilling pro Quar-  
ter für Manitoba Nr. 1 oder 341,65 M. für die Tonne nach  
dem Friedenskurs, gegenüber dem höchsten Stand in der  
Vorwoche mit 71 Schilling — 334,60 M., der Preis ist  
also um 7,05 M. gestiegen. Die Getreidefracht von New  
York nach Liverpool betrug in der letzten Woche 12 d  
oder 37,65 M. für die Tonne gegenüber 11 d oder 34,50  
M. in der vorletzten Woche, sie ist also um 3,15 M. ge-  
stiegen, ist aber 15,70 Mark niedriger als vor einem Monat.  
Die Getreidefracht von Argentinien nach England betrug  
am 22. September 125/— (Buenos-Aires—St. Vincent)  
bzw. 115/— (Buenos-Aires—direkte Häfen) Schilling oder  
128,10 bzw. 117,85 M. für die Tonne gegenüber 137/6  
bzw. 132/6 Schilling oder 140,95 bzw. 135,80 M. für  
die Tonne am 15. September, sie ist also um 12,85 bzw.  
17,95 M. gesunken. Es ist uns verdacht worden, daß wir  
bei Umrechnung der amerikanischen Weizenpreise in Mark  
den jetzigen Kriegskurs zugrunde gelegt haben, der Preis er-  
scheine dann zu hoch, es sei dies nicht gerechtfertigt, da  
eine Einfuhr von Weizen aus Nord-Amerika nach Deutsch-  
land nicht stattfindet. Wir bedauern, uns dieser Ansicht nicht  
anschließen zu können, wir halten sie vielmehr für zureichend.  
Einen Friedenskurs gibt es im Kriege für deutsches Geld  
überhaupt nicht, es gibt nur den minderwertigen Kriegskurs,  
dieser allein ist der richtige Maßstab, um den Preis zu  
erleutern, für den Deutschland im Kriege eine Ware einführen  
kann. Dies zeigt am besten der hohe Preis, den die Schweiz  
für ausländischen Weizen anlegen muß. Die Schweiz hat  
im Laufe dieses Jahres den Weizen größtenteils aus Kanada  
und den Vereinigten Staaten und etwa ein Duzend Dampfer-  
ladungen aus Argentinien bezogen. Die Preise variieren sehr  
stark. Der billigste Kauf seit dem 1. Januar 1916 wurde am  
5. Januar mit 45 Frs. pro 100 Kilogramm (gleich 364,50  
Mark für die Tonne nach dem Friedenskurs oder 479,25  
Mark nach dem jetzigen Kriegskurs), der teuerste Mitte Sep-

# Morgen (Donnerstag) mittags 1 Uhr: Zeichnungsschluß der Kriegsanleihe.

tember mit 53 Frs. (gleich 429,30 M. nach dem Friedens-  
kurse und 564,45 M. für die Tonne nach dem Kriegs-  
kurse) Parität Schweizer Station abgeschlossen. Der Durch-  
schnitt aller Anläufe im Jahre 1916 blieb unter der Weltmarkt-  
parität! Oder mit anderen Worten: Der Weizenpreis der  
Schweiz mit etwa 50 Frs. oder 532,50 M. für die Tonne  
nach dem Kriegskurse beträgt 272,50 Mark mehr als der  
Höchstpreis für Weizen in Deutschland und sogar 312,50  
Mark mehr als der Höchstpreis für Roggen in Deutsch-  
land! — Der Abgabepreis des Bundes der Schweiz für  
Weizen an den inländischen Konsum bleibt auf 46 Frs. (gleich  
372,60 M. nach dem Friedenskurse) festgesetzt. Alle die Kreise in unserer Be-  
völkerung, die stets die hohen Getreidepreise im Inlande  
betrachten, und die Rettung des Vaterlandes in einer weiteren  
Preislenkung derselben erblicken, möchten wir bitten, die obigen  
Zahlen aus dem Auslande einmal in Ruhe und ohne Vor-  
urteil etwas näher zu betrachten. — Nach einem Erlaß des  
preussischen Landwirtschaftsministeriums vom 20. September

kann jedermann, der sich ein Schwein gemästet hat, dieses  
Schwein für seinen Haushalt schlachten. Dem Selbstverlänger  
dürfen die zur Versorgung seiner Hausangehörigen nötigen  
Schweine nicht fortgenommen werden, auch nicht ein Teil  
des Schweinefleisches. Nur eine Anrechnung auf seine Fleisch-  
karte findet statt.

#### Situationsmarkt zu Limburg a. d. Lahn.

Mittelpreise vom 4. Oktober 1916. Äpfel per Pfd. 12 bis  
20 Pfg., Apfelsinen per Stück 00—00 Pfg., Kirschen per Pfd.  
00—00 Pfg., Birnen per Pfd. 12—20 Pfg., Schneeböden per Pfd.  
20—30 Pfg., Bohnen dicke per Pfd. 00—00 Pfg., Bohnen feine  
Stück 20—50 Pfg., Butter das Pfd. 000 M., Zitronen per Stück  
00—00 Pfg., 2 Eier 00 Pfg., Endivien per Stück 5—10 Pfg.,  
Kartoffeln per Pfd. 0—0 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 400—000 M.,  
Knochen per Pfd. 00—000 M., Kohlrabi oberirdisch per Stück  
8—10 Pfg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 8—10 Pfg., Kopfsalat  
per Stück 5—10 Pfg., Rindfleisch u. Schweinefleisch per Pfd. 10—00 Pfg.,  
Hahnenfleisch per Pfd. 5—00 Pfg. Hasenbär per Pfd. 00—00 Pfg.,

Winterkohl per Pfd. 00—00 Pfg., Gurken per Stück 10—40 Pfg.,  
Kimmicharten 100 Stück 200—400 M., Kirschtrog per Stück  
00—00 Pfg., Pfirsiche per Pfd. 00—00 Pfg., Pfäfen per Pfd.  
00—00 Pfg., Reineclanden per Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren per  
Pfd. 00 bis 00 Pfg., Mirabellen per Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten  
per Pfd. 30—40 Pfg., Zucchini per Ztr. 10—00 M., Süßholzwur-  
stchen per Pfd. 16—00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 00—00 Pfg.,  
Nettger per Stück 5—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10—15 Pfg.,  
Rüben weiße per Pfd. 00—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 8—10  
Pfg., Rotkraut per Pfd. 12—00 Pfg., Weißkraut per Pfd. 5—6  
Pfg., Schwarzwur per Pfd. 00—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20—30  
Pfg., Spargel per Pfd. 00—00 Pfg., Sellerie per Stück 00—00  
Pfg., Wirsing per Pfd. 10—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 15—00 Pfg.,  
Wohlfle 100 Stück 00—00 Pfg., Haselnüsse per Ztr. 00 Pfg.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Donnerstag, den 5. Oktober 1916.  
Wohlfeld bewölkt, nur strichweise Regen, mild.

#### Behördenmitteilungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

##### Kriegsfamilienunterstützung.

Es ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß  
zum Heeresdienst einberufene Mannschaften, bezügl. deren die  
Angehörigen Kriegsunterstützung bezogen haben, entlassen oder  
beurlaubt worden sind, ohne daß dies rechtzeitig zu unserer  
Kenntnis gelangt wäre. Die diesbezüglichen Mitteilungen der  
Truppenteile sind in den meisten Fällen erst später bei uns  
eingegangen. Die betr. Familien haben dann die Kriegsunter-  
stützung auch nach der Entlassung oder während der Beur-  
laubungs **unberechtigterweise** weiter bezogen.

Der Anspruch auf Kriegsunterstützung erlischt, wenn Mann-  
schaften ganz oder vorübergehend aus dem Kriegsdienste ent-  
lassen oder für längere Zeit beurlaubt werden, da in der  
Regel dieselben in der Lage sind, ihre Erwerbstätigkeit wieder  
aufzunehmen und somit Bedürftigkeit nicht mehr vorliegt. Dies  
gilt auch in allen Fällen, wo die Einberufenen auf Reklamation  
zur Wiederaufnahme ihrer gewerblichen etc. Tätigkeit zeitweise  
beurlaubt sind. Der Anspruch auf Familienunterstützung be-  
steht dagegen fort, wenn der Einberufene als krank oder ver-  
wundet zeitweise beurlaubt wird oder im Heimurlaub sich  
befindet.

Im Interesse der beteiligten Empfänger von Familien-  
unterstützung ist es geboten, daß dieselben in allen Fällen, wo  
aus den oben erwähnten Gründen die Familienunterstützung  
einzustellen ist, hiervon unverzüglich unter Vorlegung von  
Beweisstücken bei uns (Zimmer 12 des Rathauses) Anzeige  
erstatten.

Wer durch Verheimlichung solcher Tatsachen die Familien-  
unterstützung **unberechtigterweise** weiter bezieht oder  
weiter zu beziehen versucht, **macht sich strafbar**. Außer-  
dem sind die Beteiligten zur Zurückerstattung überhöhter  
Beiträge verpflichtet.

Limburg, den 2. Oktober 1916. 11/232  
Der Magistrat.

##### Städtische Kriegsfürsorge.

Die Auszahlung der bewilligten Wohnungsmieten und Bar-  
zuschüsse für den Monat September finden am **Donnerstag,  
den 5. d. Mts.** von vormittags 9 bis 12½ Uhr auf  
Zimmer 14, I. Stock des Rathauses statt.

Limburg, den 4. Oktober 1916. 8/232  
Die Stadtkasse.

##### Städtische Kriegsfürsorge.

Die Rechnungen über die an hiesige Kriegerfamilien ge-  
lieferte **Schuhe** wollen in den nächsten Tagen an uns (Zim-  
mer 12 des Rathauses) eingereicht werden.

Limburg, den 2. Oktober 1916. 7/232  
Der Magistrat.

##### Obstmarkt in Limburg am 6. Oktober 1916.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausfuhr und der  
Verkauf von Tafeläpfeln seitens des stellvertretenden General-  
kommandos ohne weiteres freigegeben worden ist.

Für die Ausfuhr von Wirtschaftsäpfeln und Schüttelobst  
bedarf es lediglich der Genehmigung des Bürgermeisters des  
Wohnortes des Verkäufers.

Limburg, den 3. Oktober 1916. 10/232  
Der Magistrat.

##### Fund bei der Polizei anmelden.

Mehrfach wird bei der Polizeiverwaltung das Verlieren  
von Gegenständen von mehr oder minder großem Werte in  
hiesiger Stadt angemeldet, während der zweifellos erfolgte Fund  
der verlorenen Gegenstände nicht angezeigt wird.

Es wird dabei ausdrücklich auf die Bestimmung des §  
965 Absatz 2 B. G. B. hingewiesen, wonach bei jedem Funde  
von Gegenständen im Werte von mehr als drei Mark  
der Finder, falls er den Eigentümer oder Empfangsberechtigten  
nicht kennt, verpflichtet ist, den Fund unverzüglich der Polizei-  
behörde anzuzeigen.

Es genügt also nicht, die Verwahrung des unbekannten  
Eigentums.

Auch ist es bei der Nichtanmeldung des Fundes für den  
Eigentümer sehr erschwert, wieder zu seiner Sache zu kommen.

Die sofortige Anzeige bei der Polizeiverwaltung ist also  
sowohl durch die Rechtspflicht wie auch durch das Rechtse-  
gefühl erfordert.

Außerdem setzt sich derjenige, welcher einen Fund verheim-  
licht, dem Verdacht der strafrechtlichen Unterschlagung (des  
Funddiebstahles) und der gerichtlichen Bestrafung dieserhalb  
aus.

Limburg (Lahn), den 2. Oktober 1916. 3/232  
Die Polizeiverwaltung.  
Daerten.

##### Fisch-Verkauf.

Mittwoch, den 4. Oktober, nachmittags von  
3 Uhr ab und Donnerstag, den 5. Oktober, nach-  
mittags von 3 Uhr ab Verkauf von frischem Schell-  
fisch in der Aula des alten Gymnasiums. Es treffen zwei  
Sendungen ein.  
Limburg, den 3. Oktober 1916. 12/232  
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Gemäß § 8 Absatz 1 Ziffer 5 des Gesetzes betreffend die  
Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905  
ist bei Todesfällen an **Lungen- und Kehlkopf-  
tuberkulose** die Desinfektion gemäß § 19 Ziffer 1 und 3 des Ge-  
setzes betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten  
vom 30. Juni 1900 anzuordnen. Die polizeiliche Anordnung  
der Desinfektion im Falle des Wohnungswechsels von Perso-  
nen, welche an Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose erkrankt sind, ist  
dagegen gesetzlich nicht vorgeschrieben.

Behufs Herbeiführung einer wirksamen Bekämpfung der  
Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose sollen sie durch eine frei-  
willige Desinfektion entstehenden Kosten auf die Gemeinde  
übernommen werden.

Wir bringen dies mit dem Ersuchen zur allgemeinen  
Kenntnis, in Fällen, in denen Personen, welche an vorge-  
schriebener Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose leiden, aus ihrer  
bisherigen Wohnung oder ihrem Quartier ausziehen, der  
Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu geben, damit  
die Desinfektion dieser Räumlichkeiten vor ihrer anderweitigen  
Verwendung vorgenommen werden kann.

Limburg (Lahn), den 2. Oktober 1916. 4/232  
Der Magistrat:  
Daerten.

##### Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden

bringt am  
Freitag, den 6. Oktober d. Js.  
vormittags 10 Uhr

vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden  
19 Fohlen zur Abgabe, und zwar zu Tagespreisen  
zusätzlich der Unkosten. Zugelassen werden nur Landwirte,  
die durch bürgermeisteramtliche Bescheinigung nachweisen können,  
daß sie Pferde an die Heeresverwaltung abgegeben haben und  
noch keinen Ersatz erhalten konnten. Aus der Bescheinigung  
müssen ferner die Größe des Betriebs (in Morgen) und die  
Zahl und Art des jetzt noch vorhandenen Zugviehs (Pferde,  
Ochsen, Kühe) zu ersehen sein. 9/232

##### Zahnpraxis Viganos Nachfolger W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10 I.  
Sprechstunden an Wochentagen von 8—6½ Uhr,  
Sonn- u. Feiertags von 8—2 Uhr.  
2/190  
Telefon Nr. 261.

##### Pelzwaren.

Alle Pelzarbeiten:  
Umändern, Repara-  
turen, Neuankerti-  
— gung —  
: werden sauber :  
: ausgeführt. :  
3/210

Joh. Wagner, Kürschnermeister, Bischofsplatz 5.

##### Warme Bäder

zu jeder Tageszeit. 5/231

Badeanstalt Schneeweiss.

##### Vergeht das Nageln am 'Stock in Eisen' nicht!

##### Kaufe

größere Posten

##### Sacklumpen

in kleineren sowie größeren  
Stücken zu hohen Preisen, von  
5 Zentnern ab aufwärts Zah-  
lung ab Lager. Schriftl. auch  
mündliche Angebote mit Preis  
unter Nr. 6/232 an die Ge-  
schäftsstelle d. Bl.

Ein noch gut erhaltener  
Winter-Heberzieher  
für einen 16jährigen Knaben  
zu verkaufen. 6/231  
Näheres in der Expd.

##### Mühlensarbeiter

gejucht von  
Alois Ant. Giff,  
2/220 Limburg a. d. L.

##### Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar  
erteilt. 5/23  
Näb. Obere Schiede 11 III.

##### Schlachtpferde

bis 1000 Mark. 2/211  
Hugo Kehler,  
Pferdemerger, Wiesbaden,  
Telefon 2612.

##### Metallbetten

an Private  
Katal. frei.  
Polzrahmenmatr., Kinderbett.  
Eisenmöbelfabrik, Suhl i Th.

##### Freibank

Donnerstag, den 5. Okt.  
4—5 Uhr nachmittags.  
Von Karten Nr. 111—200

##### Vaterl. Frauenverein

Donnerstag, den 5.  
Oktober, nachm. 3 Uhr

##### Vorstandssitzung und Arbeitstag

i. d. Mütterberatungs-  
stelle. 13/232

##### Behördlich genehmigte

Moden darf man alle die mi-  
nimalen vollen Darbietungen  
des neuesten Favorit-Moden-  
Albums (Preis 80 Pfg.) nennen,  
die das zugelassene Stoffbuch  
meist nicht einmal erreichen.  
Man sieht, es geht auch so. Im  
Album wird wieder das Ge-  
schmack aller Frauen von Ge-  
schmack sein. Zu beziehen von  
Joh. Franz Schmidt,  
Limburg. 2/232

##### Kaufe

fortwährend unberechnetes, ge-  
fundes

##### Wiesenheu, Kleeheu und Spren

waggonweise. Zahlung bei  
Abnahme an Verladehafen.  
Schriftliche sowie mündliche  
Angebote unter Nr. 5/232 an  
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



##### Boffische Zeitung

zeigt im Urteil bedeutender Dichter und Gelehrter  
die Ursachen des Welttrübsal und von Schrecken  
auf der nationalen und politischen Lage Deutschlands.  
Das große Finanz- und Handelskrisis 2 mal die  
Informiert reich und unerschütterlich über alle Fragen und  
Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art.  
Die „Boffische“ (2 mal wöchentlich) hat die besten  
Grenzen aller großen Ereignisse. In der wöchentlichen  
Sonderausgabe des Boffischen wird die Lage der  
Welt, im Roman die Geschichte der Boffischen  
Kulturen, der Boffischen, Boffischen  
auf der Boffischen Zeitung, Boffische  
die Boffischen Zeitung, Boffische  
2 Mark 50 Pf. monatlich  
Boffische Zeitung, Boffische  
Boffische Zeitung

##### Mitbürger, bringt ent- behrliche Goldsachen

##### zur Goldsammelstelle!

##### Ihr nützt dadurch dem

##### Vaterland.